

## Ich wohne hier – und sie jetzt auch

Ein Erfahrungsbericht Lukas Konstantin Dölger

Flüchtlinge. Ein Begriff, den wohl die meisten Deutschen ähnlich verstehen. Und doch beeinflussen unsere eigenen Wahrnehmungen, Emotionen und vielleicht auch schon Erfahrungen das Bild, das sich in den Köpfen aufbaut, wenn die Diskussion auf diese Menschen fällt. Dabei möchte ich frei sein von (Vor-)Urteilen, bevor ich mir nicht selber ein Bild machen kann. Das zieht natürlich die Notwendigkeit nach sich, die Initiative zu ergreifen, aktiv zu werden und Erfahrungen zu sammeln.

Eigentlich klingt das ja fast schon edelmütig. Deswegen will ich es nochmal besser formulieren: Ich habe einfach keine Lust, den neuen Menschen in Deutschland als Fremder zu beegnen. Ich wohne hier – und sie jetzt auch. Je früher ich sie also kennenlerne, desto besser.

Die Chance dazu ergab sich, als ich in der KN ein Gesuch von einer neuen Bürgerinitiative entdeckte: Willkommen in der Wik. Benötigt wurde Hilfe bei Deutschkursen für Anfänger. Geil, Deutsch? Kann ich! Und so kann ich ja gleich noch was Sinnvolles tun und helfen! Also zack, hin da. Erste Stunde- ich war schon ordentlich verunsichert. Wie begrüßt man sich dort eigentlich? High-Five? Küsschen rechts-links wie bei den Türken? Am besten erst mal totstellen, nicht auffallen. Daraus wurde aber nichts, schon brauchte die erste Gruppe Hilfe und winkte mich ran. Erst mal kurze Vorstellungsrunde. „Ich heiße..“ hatten sie zum Glück schon drauf. Dann wurde es schon schwieriger. Kein Deutsch, kein Englisch und ich kann weder Arabisch noch Kurdisch. Also dann kreative Zeichensprache! Klappt doch. Und wie wissbegierig diese Leute sind! Unglaublich, wenn man sich mal an seine eigene Schulzeit zurückerinnert. Zum Fußball wurde ich auch noch eingeladen. (Gut, sie mussten ca. eine halbe Stunde Bilder zeichnen, bis auch ich es verstanden habe.) Geil, Fußball? Kann ich nicht! Bringt mir aber trotzdem Spaß. Also ab, hin da. Das Spiel glich eher meiner rudimentären Vorstellung eines orientalischen Basars. Meinen Respekt für so viel Energie zum Diskutieren, während man nebenbei am Rennen ist. Gleich nach dem ersten unfreiwilligen Kopfball meinerseits beherrschte schallendes Gelächter den Platz, mich eingeschlossen. Und schon fühlte ich mich integriert. Dann lief es. Ich ging weiterhin zu den Deutsch-Kursen und freundete mich mit einigen Leuten dort an. Gemeinsam chillten wir zusammen im Container, spielten ein paar Runden Kniffel oder punschten auf dem Kieler Weihnachtsmarkt (alkoholfrei, versteht sich). Ab und zu stolpere ich noch über einige, man kann sagen, kulturelle Differenzen. Das fiel mir zum Beispiel auf, als alle barfuß in Flipflops im Container saßen. In unserer Heimat läuft man barfuß im Haus, erklärte mir einer. Da schaute ich peinlich berührt auf meine alten Treter. Ein anderes Mal wollte ich durch Zeichensprache 10 Uhr zeigen, mit den Handflächen. Warum dreht er mir denn immer die Hände um dachte ich, versteht er nicht was ich von ihm will? Dann endlich, mit ein bisschen Übersetzungshilfe: mit den Handflächen signalisiere ich, ich suche Streit! Ich hielt schon angespannt die Luft an, aber er lachte nur. Wie soll ich das auch wissen, sagte er. Dieser lockere Umgang entspannt das Verhältnis immer extrem, finde ich. Ich kann natürlich nur von den Menschen sprechen, die zu den Kursen kommen. Aber da merke ich, wie viel ihnen daran liegt, sich hier einzufügen und nicht umgekehrt, wie ja gerne mal behauptet wird. Es sind tolle Leute und die anfänglich geglaubten großen Unterschiede erscheinen mit der Zeit immer nichtiger. So rückt man näher zusammen. Und die negativen Meldungen, die mich vorher in eine bestimmte Richtung beeinflusst hätten, erscheinen mir nun eher befremdlich. Das sind nicht die Menschen, die hier nach Hilfe suchen und aufgenommen werden wollen. Da kann ich jetzt unterscheiden.

Lukas Konstantin, 23 Jahre aus Kiel